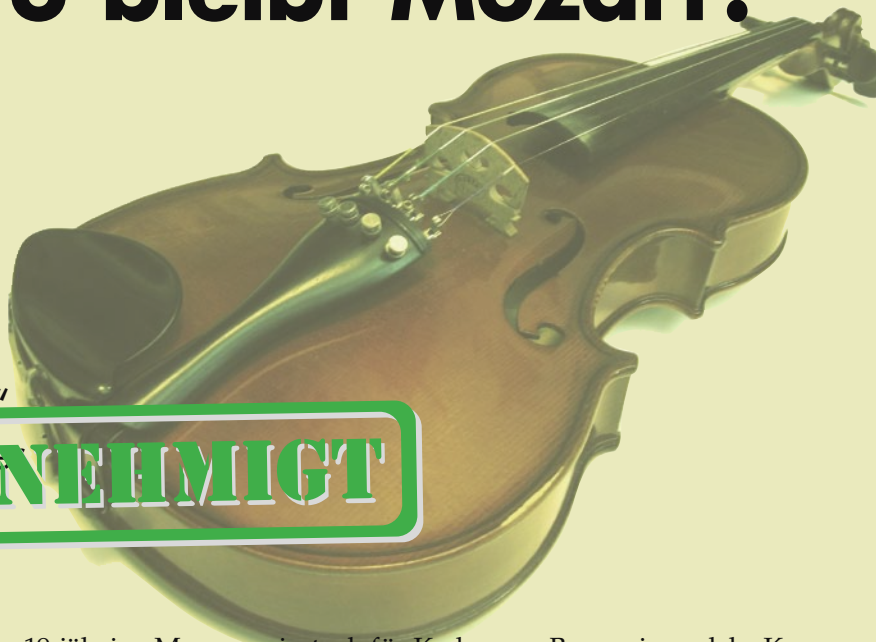


# Hey, wo bleibt Mozart?



Die Kadenz aus dem  
„Straßburger Konzert“  
für Violine und Orchester  
KV 216

**GENEHMIGT**

Im Jahre 1775 komponierte der 19-jährige Mozart in Salzburg das Konzert für Violine und Orchester in G-Dur, auch Straßburger Konzert genannt. Im letzten Satz des Konzerts fügte Mozart völlig unerwartet zwei kurze Liedmelodien ein. Die erste kleine Melodie ist im Stil des damaligen französischen Chanson gehalten (HB 15), die zweite könnte ein Volkslied aus dem alpenländischen Raum sein (HB 16).

Diese kleinen Melodien verführten den Geiger Gilles Apap zu einem ungewöhnlichen und provozierenden Experiment.

Kurz vor dem Schluss des ersten oder des letzten Satzes eines Violin- oder Klavierkonzertes gibt Mozart normalerweise dem Solisten die Chance, seine Virtuosität zu zeigen. Mozart kom-

ponierte dafür Kadenzen. Bevor eine solche Kadenz beginnt, endet das Orchester mit einem lauten, angehaltenen Akkord. Dann schweigt das Orchester und der Solist hat die Gelegenheit zu einem Solo. Im Violinkonzert in G-Dur komponierte Mozart keine Solokadenz. Das Orchester endet mit dem lauten Akkord, die Solistin spielt nur ein sehr kurzes Solo und das Orchester setzt darauf gleich wieder mit dem Thema ein (HB 17, T 356–385). Allerdings war es zur Zeit Mozarts üblich, dass der Solist an dieser Stelle eine eigene Kadenz improvisierte und sie nach seinem Können und Spielwitz ausgestaltete. Das setzte voraus, dass ein Solist improvisieren konnte. Da Mozart, wie auch alle nachfolgenden Komponisten, die Kadenzen in ihren Konzerten immer

Melodie 1 (frz. Chanson)

252

Gm Cm F7 B $\flat$  E $\flat$  A $^{\circ}$  D7 Gm

Melodie 2 (alpenländ. Volkslied)

265

G D7 G Em Am D7 G



häufiger festlegten, mussten die Musiker nicht mehr improvisieren. So ging auch die Kunst des Improvisierens allmählich verloren. Heute findet man deshalb in der sogenannten Kunstmusik kaum noch improvisierte Musik – im Gegensatz zum Jazz und der Rockmusik.

Der französische Geiger Gilles Apap greift in seiner Aufnahme die alte Tradition der improvisierten Kadenz wieder auf. Das Ergebnis ist allerdings verblüffend. Er sagt dazu:

„Ich kam gerade von einer Konzerttour zurück und hab so rumgespielt auf meiner Fiddle. Melodien gespielt. Ich bring damit an alles zusammen

zu mixen, so wie ich das immer mache, wenn ich übe, eine musikalische Weltreise in 10 Minuten. Das führte dazu, dass ich mit den kleinen Mozart-Melodien herumspielte, indem ich sie in unterschiedliche Stile übertrug. Das Ergebnis ist das, was du auf dieser CD hörst.

Es erübrigt sich zu sagen, dass die Reaktionen darauf nicht immer positiv waren. Ich erinnere mich, dass ein Mann rief: **Hey, wo bleibt der Mozart?** Ich kann überhaupt nichts Schockierendes oder Provozierendes in dem sehen, was ich da mache. Es ist für mich einfach die natürlichste Art zu musizieren.“



Hört euch den Anfang der Kadenz von Gilles Apap (HB 18). Er improvisiert über die Melodie 1.

Die Kadenz von Gilles Apap besteht aus 6 Teilen, die jeweils mit einem Akkord des Orchesters voneinander getrennt werden – außer beim 6. Teil. In den Teilen 2–5 benutzt Gilles Apap jeweils unterschiedliche Improvisationsvorlagen (Melodie 1 oder 2) und auch unterschiedliche Improvisationsstile:

1. **Zigeunermusik**
2. **Indische Musik**
3. **Country Music oder Fiddle Music**
4. **Blues**

Hört die Teile 2–5 der Kadenz (HB 19–22). Stoppt nach jedem Teil und versucht die einzelnen Teile einem der vier Improvisationsstile zuzuordnen.

2. Teil (HB 19): Improvisation über Mel. 2	
3. Teil (HB 20): Improvisation über Mel. 2	
4. Teil (HB 21):	
5. Teil (HB 22):	

Was hätte wohl Mozart zu dieser Kadenz gesagt? Lest die Stellungnahme von Yehudi Menuhin, einem der berühmtesten Geiger des 20. Jahrhunderts.